

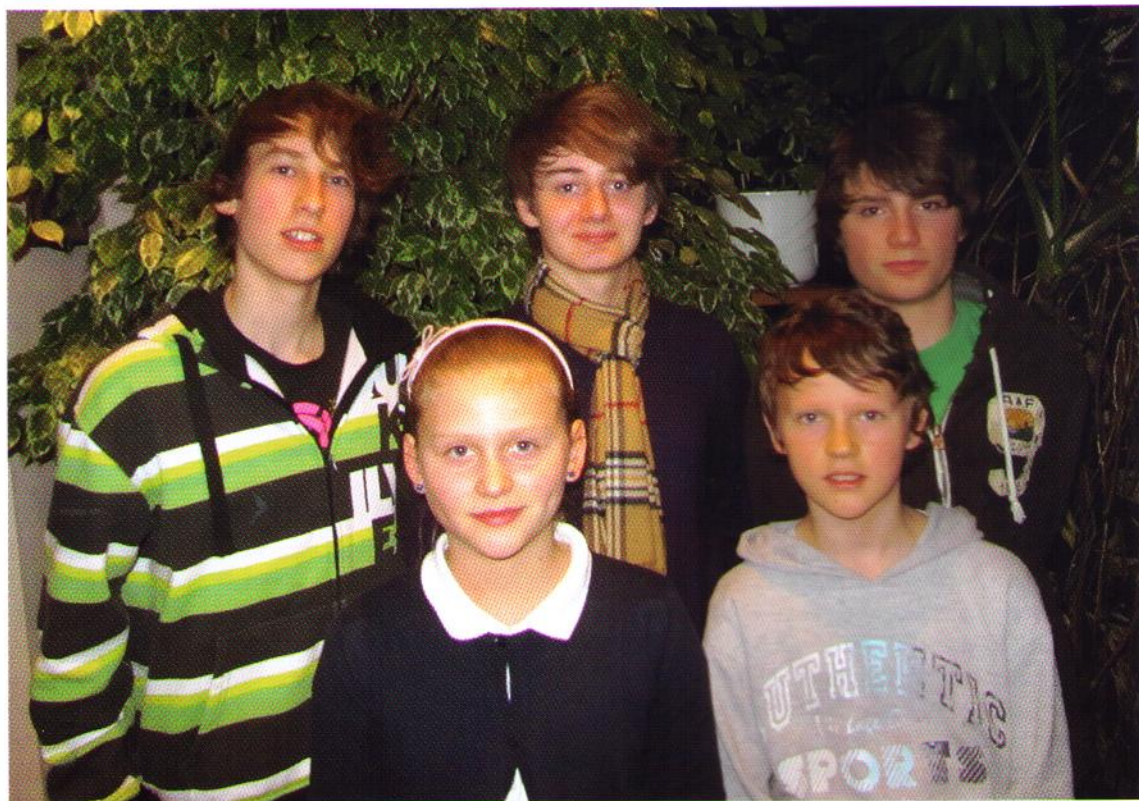
Schüler sein in St. Ottilien:

Jugendliche berichten von ihrer Schule

(ak) Für manche ist es das schönste Ziel überhaupt, für manche nicht vorstellbar - ein humanistisches Gymnasium in kirchlicher Trägerschaft zu besuchen. Karl Körner, Breitbrunn, hat ein Gespräch mit fünf überzeugten „Ottilianern“ geführt: Cornelius Berberich, Carlotta Billig, Johannes Diez, Philipp Feneberg und Henry Lankes

aus Herrsching und Breitbrunn erzählen über ihren Alltag im Rhabanus-Maurus-Gymnasium, St. Ottilien. Die richtige Schule zu finden, ist für viele Schüler und Eltern nach dem „Viertklass-Abitur“, wie der anstrengende Grundschul-Abschluss oft genannt wird, gleich eine weitere Hürde. Welche weiterführende Schule ist

„richtig“ für welches Kind? In seinen persönlichen Interessen und Fähigkeiten gewürdigt, unterstützt, gefordert und gefördert zu werden, sich wohl zu fühlen, Raum für die Entwicklung seiner Persönlichkeit zu finden, Vertrauen ins Leben zu fassen, Freunde zu finden – all das sollte gegeben sein. Und es soll natürlich eine gute Schule sein, die idealerweise Körper, Geist und Seele anspricht. Karl Körner hat mit fünf Jugendlichen gesprochen, die all das im Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien, dem Benediktiner-Kloster in Eresing bei Landsberg, finden wollen bzw. gefunden haben. Das Gymnasium wurde



Sie sprachen mit Karl Körner über ihre Schule St. Ottilien: Cornelius Berberich, Carlotta Billig, Philip Feneberg, Johannes Diez und Henry Lankes (von links)

1886/1887 als Buben-Internatsschule zur Ausbildung des Klosternachwuchses gegründet. Damals ging es unter anderem darum, die Jungen auf eine Aufgabe als Missionare vorzubereiten. Das ist heute natürlich nicht mehr das primäre Ziel. Die Schule hat ein christliches Profil in der Tradition der Missionsbenediktiner, will Glaube als Lebenshilfe erfahrbar machen, und das macht ihre Besonderheit aus. Seit 1973 ist St. Ottilien auch für Mädchen offen, bietet neben dem humanistischen Ansatz einen neusprachlichen Zweig und ein Tagesheim. Die rund 730 Schülerinnen und Schüler werden von ca. 60 Lehrkräften unterrichtet. Träger ist das Schulwerk der Diözese Augsburg.

Humanistische Werte

Was die Jugendlichen bewegt hat, nach St. Ottilien ins Gymnasium (RMG) zu gehen, ist ganz unterschiedlich: „Meine Mutter war selbst in Ottilien“, sagt Cornelius, „und hat oft begeistert von ihrer Schule erzählt. So war für mich früh klar, dass ich auch dorthin will. Der gute Eindruck hat sich beim Informationsabend bestätigt.“ Philipps Familie kam bei einem Ausflug zufällig am Kloster vorbei. „Nach weiteren Erkundigungen stellte sich heraus, dass die Schule recht gute Bewertungen hatte. Ich fand, es war das beste Gymnasium im Umkreis.“ Henry folgte seinem Bruder, der schon in St. Ottilien war. Auch bei Carlotta war es zunächst Zufall: „Als wir einen Hasen aus dem Tierheim in Landsberg abholten, fuhren wir am RMG vorbei. So wurden wir auf die Schule aufmerksam.“ Für Jo-

hannes war der Besuch von Anfang an klar, weil seine beiden Geschwister dort waren „und meine Eltern es gut fanden.“

Eine gute Erziehung werde vorausgesetzt, Charakterstärke und gute Eigenschaften müsse man mitbringen und wissen, wie man sich zu benehmen hat, meinen drei der Jugendlichen. Die beiden anderen finden nicht, dass die „Ottilianer“ anders sind. „Die Mitschüler achten auf ein gutes Verhalten und sagen im andern Fall etwas zu einem. Auf die hört man oft mehr als auf Lehrer“, meint Henry. Auf die Frage nach Besonderheiten der Schule antwortet Carlotta: „Ich finde den Stall interessant und die Kühe. Meine Freundin und ich kennen den dafür Verantwortlichen und dürfen die Tiere besuchen.“ Philipp liegen die alten Sprachen besonders am Herzen, er ist „für das Griechische, die Lehrer der Schule sind besonders qualifiziert. Mir gefällt vor allem das Humanistische, dass auf das Individuum geachtet wird. Im Griechischen beschäftigt man sich mit den menschlichen Werten.“ Cornelius liegt das Klima unter den Schülern und der höfliche Umgangston, Johannes findet es friedlicher als an anderen Schulen. „Am Schulhof wird nicht gerauft, höchstens dass die Großen einmal gegen die Kleinen laufen.“

Christliches Fundament fürs Leben

Der religiöse Charakter der Schule ist im Schulalltag gegenwärtig. Jeden Morgen wird gebetet, nach dem Un-

terricht, nach dem Essen und vor der Studierzeit im Tagesheim. Am Anfang und Ende des Schuljahres und vor den Ferien gibt es gemeinsame Gottesdienste, und auch die Firmung der katholischen Schülerinnen und Schüler findet in St. Ottilien statt. Das bindet und verbindet. „Ich finde, dass sich der religiöse Charakter im Miteinander von Lehrern und Schülern äußert – und in der Art, wie die Lehrer auf die Schüler eingehen“, meint Philipp. Es stellt sich heraus, dass alle fünf Gesprächsteilnehmer Ministranten sind oder waren. „Wenn man Ministrant ist, hat man bei der Aufnahme einen Bonus, auch wenn man sich anderweitig für die Kirche einbringt, man muss nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen,“ erklärt Cornelius.

Nach St. Ottilien zur Schule zu gehen, bereitet die Kinder und Jugendlichen sicherlich in besonderer Weise auf eine christliche Lebensführung vor. Automatisch zu einem Theologiestudium führt es wohl aber nicht: Zu religiösen Lebensperspektiven befragt, meint Cornelius: „Pfarrer oder Mönch möchte ich nicht werden. Aber, man weiß ja nicht. Jedenfalls wird nicht speziell dafür geworben.“ Philipp: „Dafür fehlt mir der Glaube. Ich mache mir meine eigenen – christlichen – Gedanken.“ Johannes: „Pfarrer zu werden, daran habe ich nie gedacht.“

Credo wünscht den fünf Jugendlichen eine glückliche Schulzeit!